

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen

Band: 25 (1985)

Artikel: Meilen und der Zweite Weltkrieg

Autor: Kummer, Peter / Wegmann-Girsberger, Otto / Vontobel, Heinrich

Kapitel: Energie sparen, Nahrung beschaffen : praktische Auswirkungen der Kriegswirtschaft

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Praktische Auswirkungen der Kriegswirtschaft

Schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fand eine Be standesaufnahme von *Holz- und Kohlevorräten* statt – Heizöl war für die Heizung von Wohnungen noch äusserst selten gebräuchlich. Am Anfang des Krieges wurden die stark reduzierten Zuteilungen für die Heizung verbindlich festgesetzt. Die Vorräte mussten zuerst aufgebraucht werden, bevor Zuteilungen erfolgten.

Wir wohnten in einem Dreifamilienhaus mit Zentralheizung. Es war klar: Die Zuteilung reichte bei weitem nicht aus, um das Haus, auch reduziert, mit der Zentralheizung zu erwär men. Die drei Mieter kamen überein, je einen *Eisenofen* zu kaufen – wir hatten Glück, solche zu bekommen – und sie in den Wohnzimmern aufzustellen. So hatten wir warme Wohnstuben. Die andern Zimmer waren *ungeheizt*, wie dies ja in früheren Zeiten überall der Fall war. In den Küchen setzte sich die Feuchtigkeit auf die Wände; sie wurde bei Tem peraturen unter Null zu Eis. Es war nicht gerade gemütlich, aber man konnte so auch leben, und man war froh, vom Krieg verschont zu sein.

Auch in unserem Geschäft war die Heizzuteilung ungenü gend. Wir suchten nach *Ersatzstoffen*. Da die Bauern durch den Plan Wahlen mehr Anbaufläche zur Verfügung stellen mussten, wurde da und dort *Wald gerodet*. Bei einer Parzelle im Kirchbühl, wo die Bäume schon umgesägt waren, konn ten wir die *Wurzelstücke* ausgraben. Dadurch erhielt der Bauer das Land frei für den obligatorischen Mehranbau und wir die Wurzelstücke für die Heizung. Ein willkommener Er satz! Man weiss ja: Wurzelstücke geben viermal warm: beim

Brennstoffmangel



Beim Baumfällen
in der Breite.

Ausgraben, beim Aufladen, beim Spalten und das vierte Mal im Ofen. Das letztere machte unsere Arbeitsräume erträglich warm. Das Verbrennen von Holz anstelle von Koks beanspruchte natürlich auch mehr *Arbeitseinsatz*; oft ein schwieriges Problem, da die Männer überall fehlten. Auch der *elektrische Strom* wurde Mangelware. Der Fahrplan der SBB wurde eingeschränkt. Unsere Arbeitszeit hatte sich ihm anzupassen, denn die Hälfte der Belegschaft kam mit den Vorortszügen zur Arbeit. Im Winter wurde zudem durch späten Arbeitsbeginn und durch früheren Feierabend Strom gespart.

Die Aufrechterhaltung der *Produktion* als Grundlage der Lohn- und Lohnersatzzahlung war sehr erschwert, einerseits durch die vielen Absenzen der Wehrmänner, andererseits durch Mehrarbeiten zur Beschaffung von Brennholz und vor allem von zusätzlicher Nahrung.

Industrieller
Mehranbau . . .

Da die Zufuhren von Nahrungsmitteln durch die kriegsführenden Staaten hindurch in unser Land gelangten und schon bald durch die Achsenmächte (Deutschland und Italien) vollumfänglich kontrolliert und zu Druckmitteln auf die schweizerische Politik und Neutralität ausgewertet wurden, war der *Plan Wahlen*, das heisst breiter, obligatorischer *Mehranbau*, die Befreiung aus dieser gefährlichen Notlage. Die Industrie wurde zum Anbau verpflichtet. Unternehmer taten sich zusammen, um den industriellen Mehranbau zu organisieren.

. . . in Herrliberg . . .

Unserem Betrieb gelang es, oberhalb des Schulhauses *Herrliberg* 40 Aren Land zu pachten. Doch während unsren Vorbereitungen beanspruchten die Behörden von Herrliberg dieses Land für den gemeindeeigenen Mehranbau. Die Sache wurde vor den *Regierungsrat* gezogen, der unsren Pachtvertrag schützte, da er vor dem Begehrn der Gemeinde abgeschlossen worden war. Albert Wirz, ein Mitarbeiter bäuerlicher Abstammung, sorgte für Saatgut und Mist und organisierte zusammen mit Carl Klenk, Jean Güttinger und Heinrich Bosshard den Anbau von Kartoffeln im ersten Jahr. Ein Teil der Arbeit wurde durch die Hilfskräfte des Betriebes während der Arbeitszeit ausgeführt, wenn der Betrieb einzelne Leute entbehren konnte. Der andere Teil wurde in der Freizeit von Freiwilligen geleistet, die dann auch Anteile der Ernte bekamen. So wurden am 1. Mai 1941, an einem prächtigen Frühlingstag mit blühenden Bäumen, die Kartoffeln gesteckt, eine Gemeinschaftsaktion mit Schwung und Freude, trotz der harten und zum Teil ungewohnten Arbeit. 921 kg Saatkartoffeln (Böhms, Flava, Voran, Industrie), 17 m³ Mist und 500 kg Kunstdünger führten zu einem Ertrag von 9000 kg, 225 kg pro Anteil. Die Kosten betrugen Fr. 1186.–, pro Anteil Fr. 29.65. 36 Mitarbeiter, darunter 7 Frauen, leisteten durchschnittlich 23½ Std. im Mehranbau ausserhalb der Arbeitszeit und bekamen 225 kg Kartoffeln, ein sehr ansehnlicher Beitrag zur Ernährung.



Kartoffelstecken
in Herrliberg.

Über diese Gemeinschaftsaktion hat unser Betriebsmechaniker *Albert Steiger* ein längeres Gedicht verfasst, aus dem eine Passage zitiert sei, die das grundsätzliche Anliegen solcher Aktionen zum Ausdruck bringt:

*Heb zämme, hilf pflanze zum Trutz der Not,
Hilf pflanze-n-und schaffe für Freiheit und Brot.
Jawohl mir händ zämme, säb ischt biwise,
M'r schtönd a dr Gränze, i Acher und Wise,
Seigs im Büro, seigs Wärschstatt, seigs Puureschtand:
Zämmeschaffe-n-ischt geischtige Kitt fürs Land.
Zämmeschaffe mit grosse und chliine Löhne,
Wänns au echli chiit i verschiedene Töne,
Doch nüd nu mit phrasigem Opfergeschrei,
De Chlii muess au läbe, suscht schriibscht au du hei.
Mir chönd eus das leischte mit guetem Wille
Au dem Eärmschte de Buuch mit Hérdöpfel z'fülle.
Hérdöpfel gitt Vorrat, min schlaue Meier,
Die arme Lüüt säged dem Dienschtbotte-n-Eier.
Jetzt wo's kei Bénzin gitt, was macht jetzt au das,
Dänn fahrt me halt eifach mit Hérdöpfelgas.*

Mit dieser einen Aktion war es nicht getan. Der Krieg ging weiter. Die Ernährungslage wurde ernster. Es gelang uns, von den Gebrüdern Schneider in der *Breite* bei Toggwil weitere 80 Aren zu pachten. Bei 40 Aren waren die Bäume abgesägt, auf den andern 40 Aren stand der Wald noch. Bevor wir anbauen konnten, mussten die Stöcke ausgegraben und bei den restlichen 40 Aren die Bäume gefällt werden. Die zweiten 40 Aren bereiteten nicht mehr Arbeit als die ersten, da durch geschicktes Fällen der Bäume auch gerade der Stock aus dem Boden gelöst werden konnte. Ein willkommenes Entgelt für die schwere Arbeit waren die Wurzelstöcke für die Heizung. In der Breite, wie auch in Herrliberg,

... und in der Breite

wurde der Anbau jedes Jahr geändert. Wir pflanzten Kartoffeln, Mais, Weizen, Gerste und Hafer bis 1945.

Es war eine schwere, ungewohnte Arbeit für unsere Leute. Bei den kleinen Lebensmittelrationen fehlten Brot und Käse für einen kräftigen Znuni. Wohl kochte Frau Weinmann von der Sennhütte Toggwil an jedem Pflanztag eine kräftige Kartoffelsuppe zum Mittagessen, aber die Nahrung war trotzdem zu knapp. Ich versuchte *Schwerarbeiter-Zusatzkarten* zu erhalten. Sie wurden abgelehnt, weil ein Schwerarbeiter während einer grössern Zeit der Woche Schwerarbeit zu verrichten hatte, als dies bei unsren Leuten zutraf. Wir konnten dann die Lösung finden, die wöchentliche Schwerarbeitszeit von jeweils drei Leuten zusammenzurechnen und so je eine Schwerarbeiter-Zusatzkarte zu erlangen. Die Anzahl der Mitarbeiter und ihrer Arbeitstage ergab auf diese Weise erfreulich viele Zusatzkarten. Ich sehe jetzt noch die Stielaugen der

Gute Ernte in
Herrliberg. Heinrich Bosshard und
Albert Steiger.



Frauen in der Molki Feldmeilen, als ich einen Teil eines Käselaibes in Empfang nehmen durfte, während sie nur kleine Schnitten erhielten. Diese Zusatznahrung stärkte unsere Schwerarbeiter und ihre gute Laune.

1944 wurde die Anbau-Aktion in Herrliberg vollständig vom Geschäft bestritten ohne die Zugabe von freiwilligen Arbeitsstunden. Wir liessen daher den Ertrag allen Betriebsangehörigen zukommen, wobei wir *drei Kategorien* unterschieden: 1. Mitglieder der früheren Anbau-Aktionen in Herrliberg, 2. langjährige Angestellte ohne Teilnahme an einer Anbau-Aktion, 3. kürzlich Eingetretene. So konnten, zum Selbstkostenpreis von Fr. -.55 bzw. 1.45, 600 kg Volks- und 69 kg Weissmehl ausserhalb der ordentlichen Rationen abgegeben werden, wobei die 31 Mitglieder der ersten Kategorie je 11,7 bzw. 1,35 kg, die 23 der zweiten je 7,8 bzw. 0,9 kg und die 15 der dritten je 3,9 bzw. 0,45 kg zugesprochen erhielten. 1946 wurden 920 kg Backmehl und 170 kg Weissmehl abgegeben, wobei die meisten Angestellten 12,5 bzw. 2,3 kg zugeteilt erhielten.

Ertragsverteilung

In diesen Anbaujahren lernten wir, die wir sonst unsere Nahrung im Laden kauften und dabei unsere Ansprüche stellten, dass es guten Boden, gutes Saatgut, gutes Wetter, den Segen des Wachstums und viel Arbeit braucht, um Nahrungsmittel bereitzustellen. Wir wurden dankbar, auch für kleine Kartoffeln.

Was alles gesammelt wurde

«Recycling», also Wiederverwertung bereits benutzter Rohstoffe, ist heute im Zeichen des *Umweltschutzes* in aller Munde; es geht uns nicht zuletzt darum, der Abfall-Lawine Herr zu werden. Ohne den modernen Begriff bereits zu kennen, hat man im Zweiten Weltkrieg aus einer akuten *Mangelsituation* heraus die Wegwerfmentalität bekämpft und an Altmaterial genutzt, was immer sich nutzen liess; zusätzlich hat man sich auf allen möglichen Gebieten nach Ersatzstoffen umgesehen.

Die Beispiele auf den Seiten 106 und 107 sprechen für sich; wir ergänzen sie durch ganz wenige Hinweise aus den Akten.

Kaffeesatz

Wie man der erwähnten Doppelseite entnehmen kann, wurde auch Kaffeesatz gesammelt. Kurz vorher waren, wie das Kriegswirtschaftsamt den Gemeinden mitteilte, Versuche der Firma Ed. Geistlich Söhne AG in Schlieren abgeschlossen worden. Sie ergaben, dass aus 100 kg Kaffeesatz 6–10